

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Wienke, F[ritz]: Sitten und Gebräuche bei einer Prignitzer Bauernhochzeit
um die Jahrhundertwende.

Sitten und Gebräuche

bei einer Prignitzer Bauernhochzeit um die Jahrhundertwende

Fortsetzung

Am Freitagmorgen begann der eigentliche Hochzeitstag mit großer Blasmusik um 8 Uhr. Kapellen bis 20 Personen waren die Regel. Ein Choral vor dem Haus der Braut und dann zwei Ständchen. Dasselbe mußten die Musiker vor dem Haus des Bräutigams wiederholen. Dann mußten alle Musiker frühstücken, denn von 9 Uhr ab rollten die auswärtigen Hochzeitsgäste mit ihren Kutschwagen an. Sie wurden mit einem Ständchen begrüßt. Erst dann fuhren sie in ihre Quartiere. Hier zogen sie sich schnell um und gingen dann zum „Röstwerkäten“. Dazu gab es dann schon Korn aus „Halfpundsgläsern“! Gegen 12 Uhr versammelte sich dann die Jugend in ihrem besten Staat zum „Brutaffhol'n“. Mit Musik wurde vor das Haus der Brauteltern gezogen, nachdem vorher die Paare von einem der Hochzeitsbitter zusammengestellt wurden und wobei die Jungen den Mädchen einen Blumenstrauß zu überreichen hatten. Die Hochzeitsbitter und Brautmädchen gingen nun in das Elternhaus der Braut „tum affhol'n“. Die Musik spielte noch drei kurze Stücke, die Paare bildeten Spalier, und dann erschien, begleitet von den Hochzeitsbittern, die Braut schon in Kranz und Schleier. Kleine Mädchen streuten Blumen, und ebensolche trugen die Schleppe. Nun ging es im flotten Marsch zum Hochzeitshaus. Die Braut wurde in der Tür dem jungen Ehemann übergeben, der sie mit einem Kuß (zum ersten Mal in der Öffentlichkeit) und dem Brautstrauß begrüßte. Im Haus selbst wurde die junge Frau dann nochmals von den Schwiegereltern begrüßt. Das Spalier draußen war noch durch die Verheirateten verstärkt worden, und unter dem Geläut der Glocken und mit Musik setzte sich der Hochzeitsmarsch zur Kirche in Bewegung, nachdem das junge Paar das Spalier durchschritten hatte. Durch das Hauptportal wurde die Kirche betreten, nachdem der Pfarrer das Paar vor der Kirche begrüßt hatte. Die jungen Leute standen während der Trauung, die Alten saßen

in den Bänken. Das „Ja“ des Mannes mußte laut und forsch klingen, das der Braut weich und zart. Nach der Trauung umschritten die Neuvermählten den Altar; dabei kam es darauf an, daß der Mann voranging, „sonst würde er in seiner ganzen Ehe ins Hintertreffen geraten“. Nach Beendigung der Trauung ging es mit flotter Marschmusik zurück zu dem Hochzeitshaus. Die beiderseitigen Eltern gingen jetzt zuerst hinter dem Hochzeitspaar, und dann erst folgte in der bekannten Art der Hochzeitszug, vorweg die Jugend, dahinter die Alten. Vor dem Hochzeitshaus angelangt, fand das junge Paar „das Haus verschlossen“. Erst nach mehrmaligem, starkem Klopfen wurde die Tür von einigen „Upwohrärs“ geöffnet und das Paar mit einem ganzen Brot und einem Glas Wein empfangen. In dem Glas Wein schwamm oben Brennessel. Beide mußten erst von dem ganzen Brot abbeißen und dann von dem Wein trinken, ohne sich an den Brennesseln den Mund zu verbrennen. Die Braut, welche zuletzt trank, mußte das Glas so wegwerfen, daß es zerschellte. Die Deutung der Sitte ist leicht erkennbar.

Der Hochzeitsschmaus dauerte ca. drei Stunden; es gab vier bis fünf Gerichte, u. a. auch dicken Reis. Kurz vor Aufhebung der Tafel wurde noch „de Brutpennig sammelt“, dieses geschah so: Ein Musiker, ein Upwohrär, ein Hochzeitsbitter, die Köchin, eine Abwaschfrau und ein Bier-tapper gingen hintereinander mit einem Teller herum und sammelten Geld ein. Die Leute am Brauttisch, wo man anfing, gaben meistens ein Fünfzig-Pfennig-Stück. Es ist aber auch vorgekommen, daß Taler auf den Tellern lagen. Im allgemeinen gab man pro Teller einen „Sechser“. Für Einheimische, welche die Sitte kannten, war das kein Problem. Doch manch Städter kam so manchmal in Druck, denn gewechselt wurde beim Sammeln des Brautpfennigs kein Geld. Gedacht war dieses Geld für die Unterstützung des jungen Paares für Hochzeitsunkosten. Ob es immer dafür verwendet worden ist, erscheint mir zweifelhaft!

Nach dem Hochzeitsschmaus wurde von den jungen Männern der Luftsaal ausgeräumt, unterdessen aßen die Anrichter. So gegen 18 Uhr begann der Hochzeitstanz. Er wurde mit den drei Brauttänzen eröffnet. Bei diesem Tanz tanzten nur das junge Paar und die Hochzeitsbitter mit den Brautmädchen, indem sie sich nach jedem Tanz abwechselten. Die Jugend bildete um die drei Paare einen Kreis und tanzte im Kreise herum. Zum Schluß bildete sich dann die große Polonaise, woran sich auch die verheirateten Paare anschlossen.

Sobald die Anrichter mit dem Essen fertig waren, gab es die „Upwohrärtänze“. Hinter kräftiger Blasmusik marschierten die Upwohrär paarweise

in den Saal. Voran die Köösch mit dem jungen Ehemann, dahinter die Braut mit einem Biertapper, alle anderen folgten. Auch die Brautmädchen und die Brautdiener mußten einen von den Upwohrärs in den Saal führen. Für den jungen Mann war das oft eine peinliche Sache, denn solche Hochzeitsköchinnen, welche von einer Festlichkeit in die andere wanderten, die hätten es in sich. Nicht anders erging es der Braut, denn der „Bärtapper“ hatte sich um die Zeit auch schon oft einen „angezapft“.

Um Mitternacht wurde der Brautkranz abgetanzt. Dem jungen Paar wurden die Augen verbunden, die Dorfjugend bildete einen Kreis um die beiden, und dann mußte sich die Braut einen von den jungen Männern und der Mann ein junges Mädchen greifen. Natürlich wurde dabei etwas Schmutz gemacht, denn sie fanden zufällig ein solches Paar, von dem man wußte, „se brut'n sick“. Anschließend gab es das Abendessen, worauf das junge Paar sofort verschwand. Auch die Alten zogen sich dann langsam zurück, und nun war die Jugend noch einige Stunden unter sich.

Um 6 Uhr ging es mit Musik zum Brautklopfen. Das junge Paar wurde zum ersten Mal mit Musik geweckt. Einige Flaschen Wein fielen für die Untertwegten ab, und dann ging es noch einmal zur Kaffeetafel. Das war dann der letzte Dienst für die Upwohrär. Für die Jugend war die Hochzeit beendet, doch anders für das junge Paar. Um 10 Uhr sammelten sich die alten Bauern zum „Resten“. Dann gab es noch einmal Röstwerk und einen derben Korn. Nun mußte das junge Paar bedienen, wobei die junge Frau eine Haube trug, als Zeichen ihrer Frauenwürde, „se wär ünnert Huf komen“. Wenn alles in Stimmung kam, verzogen sich die Frauen, und die Männer setzten sich zum „Burbeer“ enger zusammen. Der junge Mann wurde in den Kreis seiner älteren Berufsgenossen aufgenommen. Wehe dem, der da nicht ganz trinkfest war. Manches „Burbeer“ hat noch bis tief in die Nacht hinein gedauert.

Am Sonntagabend war dann noch einmal „affdansen“. Dazu trat dann die ganze Dorfjugend an. Es gab die Reste von Eßware und Bier, getanzt wurde nach den Klängen einer Dorfkapelle. Am „Affdansen“ beteiligte sich das junge Paar nicht, es ließ sich wohl auf dem Luftsaal sehen und begrüßte die Anwesenden, und dann verschwand es wieder, denn es war ja in die Gemeinschaft der Verheirateten aufgenommen.

Für Sonntag nachmittag waren die Upwohrärs noch einmal ins Hochzeitshaus eingeladen. Sie besahen die Aussteuer und Geschenke und wurden anschließend vom jungen Paar mit Kaffee und Kuchen bewirtet, als Anerkennung für ihre ehrenamtliche Arbeit in der vergangenen Woche. Die plattdeutsche Bezeichnung dafür ist nicht mehr festzustellen.